



Workshop: Bodenfruchtbarkeit und Körnerleguminosenanbau - Anspruch und Wirklichkeit in der Praxis des Ökolandbaus

Moderation & Organisation:

Prof. Dr. Knut Schmidtke, Professur: Ökologischer Landbau, HTW Dresden

Protokoll & Organisation:

Dr. Claudia Hof-Kautz, Ökoteam, Landwirtschaftskammer NRW Köln-Auweiler

Impulsreferate:

Hermann Künsemöller, Landwirt, Mühlenhof, Halle (Westf.)

Wilhelm Bohnsack, Landwirt, Kreiensen-Erzhausen

Werner Vogt-Kaute, Naturland-Beratung, Wartmannsroth

Prof. Dr. Maria R. Finckh, Ecological Plant Protection, Witzenhausen

Ziele des Workshops

Die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit ist im Leitbild des ökologischen Landbaus fest verankert. Körnerleguminosen können hierzu einen Beitrag leisten, sofern sie hohe Ertragsleistungen erzielen. Wie sieht es derzeit mit der Erzielung hoher Ertragsleistung der Körnerleguminosen in der Praxis jedoch wirklich aus? Betriebe reduzieren den Anbaubauumfang der Körnerleguminosen derzeit kontinuierlich. Ist eine Leguminosenmüdigkeit des Bodens die alleinige Ursache? Intensivere, vieharm oder viehschwach wirtschaftende Betriebe stehen zugleich in der Kritik den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit aus den Augen zu verlieren. Im Workshop sollte dieses diskutiert und Strategien zur Lösung aufgezeigt werden. Professor Dr. Knut Schmidtke von der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Dresden stellte einleitend als Moderator daher die Frage: Leguminosenmüdigkeit - Ende der Körnerleguminosen?“



Impulsreferate

Leitbetriebslandwirt Hermann Künsemöller aus Halle in Westfalen (Biolandbetrieb) bewirtschaftet viehlos 119 ha landwirtschaftliche Nutzfläche auf Sandböden und Kalksteinrendzinen mit 11 bis 48 Bodenpunkten. Im Jahr 2012 hat er 18 verschiedene Kulturpflanzen angebaut. Dabei werden Leguminosen bei ihm nur als Mischkultur z.B. Wickroggen oder als Untersaaten z.B. Klee in Roggen angebaut. Für ihn geht es um eine Optimierung der Leguminosenleistung. Er strebt diese durch N-arme Bedingungen, Mulchsaat, Fruchtfolgehygiene und ausreichende Schwefelversorgung. Körnerleguminosen möchte er nur dann anbauen und an andere Betriebe verkaufen, wenn ein Reimport von Nährstoffen beispielsweise über Futter-Mist-Kooperationen stattfindet. Für die Bodenfruchtbarkeit seien für ihn nicht so sehr die Körnerleguminosen entscheidend. Vielmehr könnten diese durch andere Eiweißpflanzen (andere Leguminosen, Raps) ersetzt werden. Dabei hat Herr Künsemöller v.a. auch viele Erfahrungen mit dem Anbau von Raps gesammelt. Der Raps zeige ihm gut Fehler in der Bewirtschaftung an. Wir sollten uns nicht so sehr an Nährstoffmengen, sondern vielmehr an den nötigen Aminosäuren und Eiweißpflanzen, die zum Aufbau einer guten Bodenfruchtbarkeit erforderlich seien, orientieren, resümierte der Landwirt.

Landwirt Wilhelm Bohnsack aus Niedersachsen (Naturlandbetrieb, viehlos wirtschaftend) baut auf 235 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche 72 ha Ackerbohnen und 18 ha Sojabohnen erfolgreich auf überwiegend Lößböden mit durchschnittlich ca. 70 Bodenpunkten an. „Bereits mit der Ernte fängt gutes Nährstoffmanagement an!“ beschreibt Herr Bohnsack seine Betriebsphilosophie und meint damit einen bodenschonenden Mähdrusch, exakte Strohverteilung und sofortiges Einarbeiten des Strohs nach der Ernte. Er arbeitet seit 1989 vorwiegend pfluglos in Mulchsaat und nutzt dabei modernste Agrartechnik inklusive *Precision Farming* sowie Optimierung über Lohnarbeiten. Neben der bodenschonenden Bewirtschaftung ist ihm ein intensives Nährstoffmanagement mit gezielter Düngung von Schwefel, Bor und Molybdän zu Körnerleguminosen sehr wichtig.

Naturlandberater Werner Vogt-Kaute glaubt, dass die Talsohle der Anbauprobleme bei Körnerleguminosen im Ökolandbau derzeit durchschritten ist. Vor 20 Jahren wären ihm die Probleme in der Beratung hinsichtlich z.B. des Anbaus der Körnererbse noch nicht so bewusst gewesen. Heute denke man über größere Anbaupausen von 6 bis 9 Jahren nach. Die Hauptprobleme sieht er bei bodenbürtigen Krankheiten und Unkraut. Dennoch könne für jeden Betrieb standortangepasst die geeignete Leguminosen gefunden werden durch Ausschöpfung des gesamten Spektrums neben Ackerbohne und Erbse eben auch Winterformen, Sojabohnen, Lupinen oder kleinsamige Leguminosen. Darüber hinaus müsse die Züchtungsaktivität für neue Sorten bei den Körnerleguminosen verstärkt werden.



Professorin Dr. Maria R. Finckh, Fachgebiet Ökologischer Pflanzenschutz der Universität Kassel-Witzenhausen zeigte auf, wie über einen gesunden Boden ein vorbeugender Pflanzenschutz betrieben werden kann. Dabei seien die Fußkrankheiten z.B. *Ascochyta*-Komplex an Erbse wegen langer Überlebensdauer der Erreger im Boden und vieler Alternativwirte auch Nichtleguminosen die wichtigsten Krankheiten bei Leguminosen. Zur Regulierung hält sie die Saatgutgesundheit, die Förderung des Bodenlebens und damit eine Förderung der Biokontrolle (z.B. bauen Regenwürmer Dauersporen der Pathogene ab) sowie die Vermeidung von Bodenverdichtung für entscheidend. Neben dem Stress für die Pflanze würde die Bodenverdichtung den Gegenspielern schaden und so Parasiten mehr Überlebenschancen geben. Mittels eines Gesamtkonzepts müsse der Aufbau und Erhalt der Bodengesundheit Ziel sein.

Diskussion

Auf der Internetseite der DAFA wird nachvollziehbar aufgezeigt, dass die Notwendigkeit im Leguminosenbereich zu forschen bestehe. Es gäbe viele Hürden: Pflanzenschutz, Bodenfruchtbarkeit, Mikronährstoffe, Fruchtfolgen, Anbaupausen, langfristige Mischkultursysteme. In den letzten 5 bis 6 Jahren wären nur einzelne Projekte im Leguminosenbereich gefördert worden.

Die neue Eiweißpflanzenstrategie der Bundesregierung müsse sich daran messen lassen, inwieweit Forderungen aus Praxis, Beratung und Forschung z.B. der Bedarf von verstärkter Züchtungsaktivität, umgesetzt werde.

Derzeit wäre es für die Praxis wichtig z.B. auf Betrieben, auf denen der Anbau von Leguminosen gelingt zu erheben, was dort richtig gemacht wird und dies für die Beratung als Leitfaden zusammenzustellen: Ackerbauliche Regeln, Sorten/Arten, Fruchtfolgen etc. Allerdings gäbe es derzeit keine konkreten Zahlen zu erforderlichen Anbaupausen z.B. bei Erbse. Es sei noch kein System auf Betrieben in der Praxis entdeckt, in der eine Fruchtfolge mit Erbsen längerfristig funktionieren würde. Auch seien Erbsen im Gemenge nicht gesünder.



Fazit

Abzuleitende nötige Handlungsschritte für Forschung und Beratung sehen die 66 Teilnehmer des Workshops bei folgenden Themen:

1. Wirkung organischer Düngung auf das Krankheitsgeschehen (Pflanzenkrankheiten insgesamt)
2. Fruchtfolgeplanung, z.B. auch Wechsel der Körnerleguminosen untereinander
3. Züchtung
4. Zusammenstellung aktuellen Wissens zu ackerbaulichen Maßnahmen
5. Spurenelemente, Nährstoffe

Kontakt:

Prof. Dr. agr. Knut Schmidtke
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
Professur Ökologischer Landbau
Pillnitzer Platz 2
01326 Dresden
+49 351 462-3017
schmidtke@htw-dresden.de